

voko el stirio

Bulteno de la Esperanto-movado
en Stirio kaj de la Esperanto-
Societo „Unueco“ Graz



Mitteilungsblatt der Esperanto-
Bewegung der Steiermark und des
Esperanto-Vereins „Einigkeit“ Graz

Die Idee, die hinter Esperanto steckt

von Dr. Klaus Perko

Überblick über das Leben des Schöpfers von Esperanto, Dr. Ludwik Lazarus Zamenhof

15. Dezember 1859 geboren in Bialystok (heute Polen nahe der Grenze zu Weißrussland, damals Teil des russischen Reiches, historisch Litauen) als Ältester von 8 Kindern. Sein Vater war Sprachlehrer (Deutsch, Französisch). Er lernte neun Sprachen: Russisch, Polnisch, Jiddisch, Hebräisch; in der Schule Deutsch, Französisch, Latein, Griechisch und Englisch

1873 Übersiedlung nach Warschau

1878 „Lingwe Uniwersala“

1879 Matura

1879 – 81 Medizinstudium in Moskau
Jiddische Grammatik, Gedichte

1880 Volapük erscheint

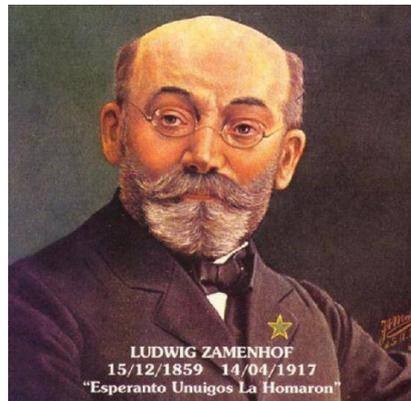
1881 – 85 Weiterstudium in Warschau
Neuerliche Befassung mit der internationalen Sprache

1882 – 87 Arbeit für „Ĥibat Cion“ (Gründung einer zionistischen Studentenvereinigung in Warschau)

1885 Studienabschluss in Warschau

1886 Spezialisierung für Augenheilkunde in Wien

1887 26. Juli „Unua Libro“, das „erste Buch“, erscheint



„Esperanto verbindet die Menschheit“

Zwei Wochen später Eheschließung mit Klara Silbernik, gleichzeitig Ende der Arbeit für den Zionismus

1905 Erster Esperanto-Kongress in Boulogne-sur-Mer mit Eröffnungsrede Zamenhofs
Deklaracio pri Esperantismo

1906 Esperanto-Kongress in Genf
Deklaracio pri la neŭtraleco de la kongresoj de Esperanto

1906 „Dogmoj de Hilelismo“ erscheint in Ruslanda Esperantisto
„Homaranismo“ erscheint in St. Petersburg (russisch und Esperanto)

1914 Esperanto-Kongress in Paris kann wegen des Krieges nicht stattfinden, ebenso wenig ein (hievon getrennter) Kongress für eine „neutrale Religion“.

1915 Der „Aufruf an die Diplomaten“ erscheint in englischen, ungarischen und Schweizer Zeitschriften (beeinflusst von Ideen des Homanismus)

14. April 1917 Zamenhof stirbt in Warschau.

Sein Sohn Adam wurde 1940 von der Gestapo erschossen, seine Töchter Sofia und Lidia wurden im Lager Treblinka ermordet. Nur seine Schwiegertochter Wanda, die Frau Adams, und deren Sohn konnten den Krieg bzw. die Shoah überleben.

Einflüsse auf Zamenhofs Ideen; Selbstzeugnisse

L. L. Zamenhof, wie er sich selbst nannte (d. i. Ludwik Lazarus, ursprünglich eigentlich „Lejzer“) war zutiefst geprägt von seinem Elternhaus und von dem jüdischen Umfeld, in dem er aufwuchs. Seine Mutter war sehr religiös, sein Vater eher ein Freidenker, der jedoch sein Judentum nicht verleugnete und als Zeichen seiner Zugehörigkeit die wesentlichsten jüdischen Riten und Gebräuche mit vollzog. Er war ein Anhänger der jüdischen Aufklärung „Haskala“, die vor allem unter den litauischen Juden verbreitet war.

Auch Dr. L. L. Zamenhof hat – wenn er darnach gefragt wurde – seine Zugehörigkeit zum Judentum nie verleugnet. „Ich bin Jude und wurde in Litauen geboren“ schrieb er 1912 an das Organisationskomitee des Esperanto-Weltkongresses in Krakau.

Zur Zeit Zamenhofs gab es in Russland immer wieder grauenhafte Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung. Zamenhof war durchdrungen von der Idee, einerseits sein jüdisches Volk vor Verfolgungen zu schützen, andererseits aber die gesamte Menschheit zu einer Familie zu vereinen – zwei Ziele, die voneinander nicht zu trennen sind.

In einem Brief an den französischen Juristen Michaux schreibt Zamenhof im Jahr 1905: „Wäre ich nicht ein Jude des Gettos gewesen, der Gedanke, die Menschheit zu einigen, hätte meinen Geist entweder nie berührt oder er hätte mich nicht mein ganzes Leben hindurch so hartnäckig verfolgt. Niemand kann das Unheil der menschlichen Spaltung so empfinden wie ein Jude des Gettos. Niemand kann die Notwendigkeit einer menschlich neutralen, anationalen Sprache so stark empfinden wie ein Jude, der gezwungen ist, zu

Gott zu beten in einer seit langem toten Sprache, der seine Erziehung und Unterweisung erhält in der Sprache eines Volkes, das ihn ablehnt, und der Leidensgenossen hat auf der ganzen Welt, mit denen er sich nicht verständigen kann. Ich habe jetzt weder die Zeit, noch die Geduld, Ihnen im Einzelnen die Lage der russischen Juden und den Einfluss dieser Situation auf mein ganzes Streben und Kämpfen zu erklären. Ich sage Ihnen nur einfach, dass mein Judentum der Hauptgrund war, weshalb ich mich seit meiner frühesten Kindheit einer Idee und einem großen Traum verschrieben habe – dem Traum, die Menschheit zu einigen.“ Er setzt fort: „Diese Idee“ – nämlich die Aussöhnung der Menschen – „ist Zweck und Inhalt meines ganzen Lebens. Esperanto voranzutreiben, ist nur ein Teil dieser Idee. Ich höre nicht auf, an den anderen Teil zu denken und von ihm zu träumen...“

Diese Denkweise entspricht übrigens durchaus den Traditionen des Judentums. Dies bestätigt u.a. auch der evangelische Theologe Felix Propper, der 1961 – ohne irgendeinen Zusammenhang mit Dr. Zamenhof – schreibt: „Die große Idee, von der Israel sich leiten lässt, ist die Herstellung einer die ganze Völkerwelt umfassenden Lebens- und Friedensordnung.“

In dem oben erwähnten Brief an Michaux (1905) stellt Zamenhof die Entwicklung seiner Ideen dar wie folgt: „In meiner Kindheit liebte ich leidenschaftlich die russische Sprache und das ganze russische Reich; aber bald kam ich zur Überzeugung, dass man meine Liebe mit Hass erwiderte, dass die ausschließlichen Beherrscher dieser Sprache und dieses Landes sich selbst Menschen nannten, die in mir nur einen rechtlosen Fremden sahen (obwohl ich und meine Vorfahren in diesem Land geboren wurden und hier arbeiteten); alle hassten, verachteten und unterdrückten meine Brüder; ich sah, dass auch alle anderen Rassen, die in meiner Stadt wohnten, einander hassten und verfolgten... Ich litt sehr unter diesen Verhältnissen und ich begann von einer glücklichen Zeit zu träumen, in der alle nationalen Hassgefühle verschwunden sein würden und es eine Sprache und ein Land geben würde, die mit vollem Recht allen ihren Benützern und Bewohnern gehören würden, von einer Zeit, in der die Menschen beginnen würden, einander zu verstehen und zu lieben. Weiters schreibt er in diesem Brief über seine Teilnahme in der zionistischen Bewegung: „In meiner Jugend war ich lange Zeit ein

feuriger „Zionist“ (damals war der Zionismus noch nicht in Mode, ich war einer der ersten Pioniere dieser Idee; und damals erntete ich vehementen Spott von meinen Landsleuten, wenn ich zu ihnen mit jugendlichem Eifer und tiefem Glauben über die Wiedererrichtung des jüdischen Reiches in Palästina sprach). Ich arbeitete mit großer Energie für diese Idee und ich gründete mit Erfolg die ersten zionistischen Gruppen. (Nach drei, vier Jahren intensiver Arbeit für den Zionismus kam ich zur Überzeugung, dass diese Idee zu keinem Ziel führen würde und daher verwarf ich diese Idee, obwohl sie mir im Herzen immer teuer blieb. Als 1897 die große, von Herzl in die Wege geleitete zionistische Bewegung entstand, konnte ich dieser schon nicht mehr beitreten.)

Zwei Jahre später, im August 1907, gab Zamenhof in England der Zeitschrift „Jewish Chronicle“ ein Interview, in dem er seine Tätigkeiten noch genauer beschrieb: „Ich hatte immer starkes Interesse für das soziale Leben meiner Nation, und in meiner Jugend war ich ein großer politischer Zionist. Das war viele Jahre bevor Herzl in Erscheinung trat und bevor die Idee eines jüdischen Staates unter den Juden populär wurde. Die Menschen verspotteten mich, als ich erklärte, dass wir ein eigenes Land benötigten. Schon im Jahr 1881, als ich an der Universität in Moskau studierte, veranstaltete ich ein Treffen von fünfzehn meiner Mitstudenten und schlug einen Plan vor, den ich ausgedacht hatte, nämlich dass wir eine jüdische Kolonie in irgend einem menschenleeren Teil der Welt gründen sollten, die der Beginn wäre und das Zentrum eines unabhängigen jüdischen Staates werden würde. Es gelang mir, meine Kollegen zu überzeugen, und wir gründeten etwas, das – so scheint es mir – die erste politische Organisation der Juden in Russland war. Einige Monate später zwang mich die finanzielle Situation meines Vaters, Moskau zu verlassen und nach Warschau zurückzukehren.

Auch dort begann ich eine aktive Werbung für die Verwirklichung meiner Idee. Ich veröffentlichte einen großen Artikel über dieses Thema in der russisch-sprachigen jüdischen Zeitung „Razsvet“ unter dem Titel „Was tun wir also?“ In diesem Artikel, unterschrieben mit „Hamzefon“, erklärte ich im Einzelnen, dass die ewigen Leiden unseres Volkes nur enden würden, wenn wir dort, wo

wir leben, die Mehrheit der Einwohnerschaft würden, denn die Starken haben immer Recht und die Schwachen haben immer Unrecht. Daher empfahl ich, dass die Juden eine sehr schwach besiedelte Gegend in den USA auswählen und in solcher Zahl kolonisieren sollten, dass sie früher oder später einen jüdischen Staat bilden könnten, so wie es die Mormonen in Utah gemacht hatten. Mein Artikel, der kurze Zeit nach den ersten Pogromen verfasst wurde, hinterließ einen sehr tiefen Eindruck.

Zur gleichen Zeit begannen aber die hebräisch-sprachigen Zeitungen „Hamagid“ und „Hašahar“ die Kolonisation von Palästina zu propagieren. Mir war bewusst, dass wir vor allem Einigkeit benötigten, um unser Unternehmen zum Erfolg zu bringen; daher veröffentlichte ich in „Razsvet“ einen zweiten Artikel und empfahl, dass wir uns nicht aufspalten sollten, und deswegen – obwohl die USA für unseren Zweck viel geeigneter wären als Palästina – sollten wir unsere Bemühungen auf Palästina konzentrieren.

So gründete ich unter der jüdischen Jugend in Warschau die erste Vereinigung von Ĥibat-Cion. Ich arbeitete Statuten aus, hektografierte und verteilte sie, organisierte Zusammenkünfte, Konzerte und Bälle, warb Anhänger und gründete eine patriotische jüdische Bibliothek. Filialen unserer Hauptorganisation entstanden in vielen Städten Polens und Westrusslands, und von diesen Filialen sammelte ich Monatsbeiträge für die Kolonisierung Palästinas, die ich an Rabbi Salvendi in Nürnberg weiterleitete...Zu dieser Zeit schloss ich die Universität ab und begann meine medizinische Praxis in einem kleinen Dorf. Das ruhige Leben dieses Ortes veranlasste mich zum Nachdenken und bewirkte eine grundsätzliche Änderung meiner Ideen. Nach und nach kam ich zur Überzeugung, dass der Zionismus ein angenehmer aber unerfüllbarer Traum ist; dass er niemals die ewige jüdische Frage lösen würde. Die Lösung muss man auf anderer Grundlage suchen. Glauben Sie mir, dass es für mich sehr schmerzlich war, meine nationalen Aktivitäten aufzugeben. Von da an gab ich mich ganz der anationalen neutralen Idee hin, die meine Gedanken von früher Kindheit an beschäftigte, nämlich der internationalen Sprache.“

Im selben Interview erwähnt Zamenhof

auch seine seinerzeitigen Überlegungen und Bemühungen bezüglich der hebräischen und der jiddischen Sprache: „Einst hoffte ich das Hebräische als gesprochene Sprache unter meinen Volksangehörigen wieder zu beleben. Aber sehr bald überzeugte ich mich davon, dass das unmöglich ist. Drei Jahre hindurch befasste ich mich mit der jiddischen Sprache, in der Hoffnung, sie in den Rang der Kultursprachen Europas zu erheben, und ich erarbeitete eine Grammatik dieses so genannten „Jargons“ – wie mir scheint, die erste jiddische Grammatik, die jemals verfasst wurde. Aber als ich sie beendete, kam ich zur Überzeugung, dass diese Sprache keine Zukunft hat, und deshalb blieb meine Grammatik ein Manuskript.“

Hiezu ist anzumerken, dass die ersten Kapitel dieses Werkes in jiddischer Übersetzung in der Monatszeitschrift „Lebn un Visnshaft“ in Vilnius erschienen waren. Das Originalmanuskript befindet sich derzeit in der Universitätsbibliothek von Jerusalem. Zamenhof fügte der Grammatik auch Beispiele selbst verfasster Gedichte mit verschiedenem Versmaß bei, wobei er eine Transkription in Lateinschrift wählte, die der Esperanto-Orthografie bereits sehr ähnlich war.

Im Interview 1907 führt Zamenhof weiter aus: „Mehr und mehr war ich überzeugt, dass es meine Aufgabe als russischer Jude sei, eine neue Sprache zu schaffen, die einerseits nicht das ausschließliche Eigentum einer bestimmten Nation wäre und andererseits von sprachlosen und unterdrückten Völkern frei benützt werden könnte. Nur eine neutrale Sprache kann ein universales Verständigungsmittel werden, und Neutralität war ja der wichtigste Charakterzug, den ich Esperanto gab. Esperanto ist ja Eigentum der ganzen Welt, weil es nicht von einer bestimmten Sprache abgeleitet ist; es ist international, weil es nie die Sprache eines bestimmten Volkes war. Diejenigen die es sprechen und benützen, sind Bürger einer ideellen Demokratie, die man ‚Esperantujo‘ (etwa: ‚Esperantoland‘) nennen kann.“

In einem Brief an Borovko, später allgemein bekannt unter der Bezeichnung „Brief über die Herkunft des Esperanto“, beschreibt Zamenhof im Jahr 1895 die Motive, die ihn zur Idee einer internationalen Sprache führten wie folgt: „Sie fragen mich, wie bei mir die Idee, eine internationale Sprache zu schaffen, entstand, und wie die Geschichte der Sprache Esperanto vom Augenblick ihrer Entstehung bis zum heutigen Tag verlief. Es ist für mich schwierig, Ihnen das alles im Einzelnen zu erzählen, da ich vieles selbst vergessen habe. Die Idee, deren Verwirklichung ich mein ganzes Leben gewidmet habe, tauchte bei mir – es ist lächerlich, dies zu sagen – in frühester Kindheit auf und hat mich seit damals nie mehr verlassen; ich lebte mit ihr und ich kann mich mir selbst ohne sie nicht vorstellen.“

Man kann vermuten, dass die biblische Erzählung über den Turmbau zu Babel und die folgende Sprachverwirrung beim kleinen Lejzer einen ganz besonderen Eindruck hervorgerufen hat. Im Brief an Borovko setzt Zamenhof fort: „Dieser Umstand wird Ihnen teilweise klar machen, warum ich mit einer solchen Hartnäckigkeit daran gearbeitet habe und warum ich, trotz aller Schwierigkeiten und Bitternisse, diese Idee nie verlassen habe, wie dies viele andere taten, die auf demselben Gebiet gearbeitet hatten. Ich wurde in Bialystok, Bezirk Grodno, geboren. Dieser Ort meiner Geburt und Kinderjahre gab allen meinen zukünftigen Ideen ihre Richtung. In Bialystok besteht die Bevölkerung aus vier verschiedenen Elementen: Russen, Polen, Deutschen und Juden; jedes von ihnen spricht eine eigene Sprache und verkehrt nicht freundschaftlich mit den anderen. In einer solchen Stadt spürt eine sensible Natur mehr als anderswo das lastende Unglück der Sprachenverschiedenheit und sie gewinnt bei jedem Schritt die Überzeugung, dass diese Sprachenverschiedenheit wenn nicht der einzige, so doch der Hauptgrund ist, der die menschliche Familie spaltet. Man hat mich zum Idealisten erzogen, man hat mich

gelehrt, dass alle Menschen Brüder seien, aber auf der Straße, auf dem Hof, bei jedem Schritt gab mir alles das Gefühl, dass es den Menschen nicht gibt; es gibt nur Russen, Deutsche, Polen, Juden usw. Diese Tatsache hat meine kindliche Seele immer gequält, obwohl vielleicht viele über diesen Weltschmerz bei einem Kinde lächeln werden. Da mir damals die Erwachsenen eine Art Allmacht zu besitzen schienen, wiederholte ich mir unablässig, dass ich, einmal erwachsen, dieses Übel unbedingt beseitigen werde.“

Zamenhof war der Überzeugung, dass die Hauptgründe für die Feindschaft zwischen den Völkern nicht so sehr im wirtschaftlichen oder politischen Bereich zu suchen seien, sondern vor allem in der Verschiedenheit der Sprachen und der Religionen. Es war daher aus seiner Sicht nur folgerichtig, dass er sich parallel zu seinen Bemühungen um eine internationale Sprache – sobald Esperanto sich zu einer lebenden Sprache entwickelt hatte – verstärkt dem Gedanken einer Einigung der Menschheit auch auf religiös-ethischem Gebiet durch Schaffung einer neutralen Basis zuwandte, wobei diese Bestrebungen organisatorisch von der Esperanto-Bewegung völlig getrennt waren, um von vornherein jeden Vorwurf einer Sektiererei zu vermeiden.

Bereits 1901 verfasste Zamenhof unter dem Pseudonym „Homo sum“ eine Broschüre mit dem Titel „Hilelismo“ und dem Untertitel „Projekt zur Lösung der jüdischen Frage“. Seine ursprüngliche Idee war es, das Judentum zu reformieren, wobei er sich auf den jüdischen Gesetzeslehrer **Hillel** (gestorben im Jahr 10 n. Chr.) stützte. Rabbi Hillel vertrat eine liberale, menschenfreundliche Gesetzesauslegung und lehrte, dass die „geheimnisvolle moralische Kraft“, die die Welt regiert, den Menschen nur ein Gesetz gegeben habe, nämlich: „Behandle die anderen so, wie du von ihnen behandelt werden willst.“ Alles Übrige in den Religionen seien nur „Gebräuche“, die von den Menschen selbst geschaffen seien und die man befolgen darf aber nicht muss.

Die erwähnte Broschüre wurde allerdings nicht öffentlich verbreitet; Zamenhof übermittelte nur einzelne Exemplare an verschiedene Personen, erhielt aber kaum zustimmende Antworten. Erst 1905, nach dem erfolgreichen ersten Esperanto-Kongress in Boulogne-sur-Mer, und nachdem in Russland in

Folge der revolutionären Ereignisse wiederum Pogrome ausgebrochen waren, entschloss sich Zamenhof neuerlich, mit seinem Projekt an die Öffentlichkeit zu treten. Vor der Veröffentlichung legte er in einem Brief (November 1905) an den französischen Augenarzt Javal seine Ideen wie folgt dar: „Ich hoffe, dass nach vielen Jahrhunderten durch den Hillelismus die ganze Menschheit nach und nach auf natürlichem Weg zu einem Volk mit einer Sprache und einer Religion werden wird; ich habe aber überhaupt nicht vor, die Abschaffung der bestehenden Sprachen und Religionen zu predigen. So wie Esperanto nicht die Sprachen ersetzen sondern die **zweite** Sprache jedes Menschen sein will, so will der Hillelismus (wenigstens in der ersten Zeit) die Religionen nicht ersetzen, sondern nur die **zweite** Religion jedes Menschen sein. In seinem Haus kann jeder Hillelist seine Muttersprache oder seinen Dialekt sprechen und nach den Sitten seiner familiären Religion leben; aber in der Öffentlichkeit wird der Hillelist niemals anderen Personen seine eigene Sprache oder Religion aufdrängen, sondern er wird sich bemühen, dass dort nur eine neutral-menschliche Sprache und Religion herrsche.“

Unter dem Titel „**Dogmoj de Hilelismo**“ veröffentlicht Zamenhof sodann im Jänner 1906 in der Zeitschrift „*Ruslanda Esperantisto*“ anonym in russischer Sprache und in Esperanto seine Thesen in 12 Punkten. Gleichzeitig bringt er den Artikel auch als eigene Broschüre heraus. Was er ursprünglich seinen jüdischen Mitbürgern vorgeschlagen hatte, richtet er nun an die Angehörigen aller Völker und Religionen. Während sein Vorschlag vorher als Projekt einer radikalen Reform der jüdischen Religion aufgetreten war, lässt er nun auf Grund seiner Erfahrungen die bestehenden Religionen im Wesentlichen unberührt. Er schlägt nur eine **neutrale Brücke** zwischen ihnen vor.

Das Echo auf die Veröffentlichung war geteilt. Neben zustimmenden Äußerungen fanden die Vorschläge auch harte Kritik. Viele intellektuelle Esperantisten, vor allem in Frankreich waren Agnostiker und wollten von Religion nichts wissen; vielleicht fürchteten sie auch, dass Esperanto in den Verdacht der Sektiererei geraten oder sich der Feindschaft antisemitischer Strömungen aussetzen könnte. Manche katholische Esperantisten hingegen konnten die Relativierung religiöser Glaubens-

sätze und Riten mit dem Wahrheitsanspruch ihrer Religion nicht vereinbaren. So schrieb z. B. der katholische Priester Dombrowski, einer der ersten Mitstreiter und Unterstützer Zamenhofs, dass er dem Hillelismus aus religiösen Gründen nicht zustimmen könne.

Auf Grund der vorgebrachten kritischen Einwände entschloss sich Zamenhof, der seinen ursprünglichen Text ohnehin als nur provisorisch bezeichnet hatte, zu einer Revision. Bereits im März 1906 erschien in St. Petersburg eine neue Broschüre, diesmal unter dem geänderten Titel **„Deklaracio pri Homaranismo“** (was etwa „Bekanntnis als Angehöriger der Menschheit“ bedeutet). Zamenhof kam zur Einsicht, dass ungeachtet aller Verdienste Hillels nicht der Name, sondern der Inhalt entscheidend sei. Im Gegensatz zu „Hillelismus“ hielt er die neue Bezeichnung „Homaranismo“ für absolut neutral in ethnischer, konfessioneller und personenbezogener Hinsicht und war der Auffassung, dass der neue Name seine Ideen noch besser zum Ausdruck bringe. Als Ziel wird das „Streben nach reiner Menschlichkeit und nach absoluter Gerechtigkeit und Gleichheit unter den Völkern“ angegeben.

Während im „Hilelismo“ noch die Rede davon war, dass sich die Religionen, die im Wesentlichen dieselben Grundlagen haben, nur durch Legenden und Gebräuche unterscheiden, die nicht von Gott, sondern von den Menschen eingeführt wurden, wird wie der „Bund“ (ein russischer jüdischer Arbeiterverein, der die Gleichberechtigung anstrebte), Poale Cion (eine zionistisch-sozialistische Strömung, die auch eine gemeinsame Sprache anstrebte), der „Autonomismus“ (der eine Weltföderation der Juden forderte), die Bewegung des Ukrainers Achad Haam, der eine freimaurer-ähnliche Organisation mit Logen in Russland und Palästina gründete (ähnliche logenartige Zirkel waren auch im Projekt „Hilelismo“ vorgesehen). Parallelen zur Freimaurerei mit ihren Idealen der alle Brüder verbindenden Toleranz und Humanität, wobei grundsätzlich jeder bei seiner Religion bleiben kann, sind unverkennbar, ferner war Zamenhof auch ein Bewunderer von Abd-el Baha, der die Lehren seines Vaters Baha Ullah verbreitete. (Die Tochter Zamenhofs, Lidia, trat übrigens später der Bahai-Religion bei, die in ihren Grundsätzen u. a. auch eine gemeinsame Weltsprache anstrebt.)

Trotz mancher zeitgebundener und vielleicht auch teilweise missverständlicher Formulierungen zeigen doch die Hauptpunkte des „Homaranismo“ einen Weitblick, der seiner Zeit weit voraus war. Aus den von Zamenhof aufgestellten Prinzipien geht sinngemäß hervor, dass der Autor schon damals die Erkenntnis beobachtet haben dürfte, dass Menschenrechte ohne Beachtung von Menschenpflichten nicht realisierbar sind, da er vor allem die ethischen Verpflichtungen in den Vordergrund stellt. Einige Punkte der Erklärung sollen wörtlich zitiert werden, da sie die Ideale Zamenhofs am besten zum Ausdruck bringen:

„Ich bin ein Mensch und ich betrachte die ganze Menschheit als eine Familie; die Trennung der Menschheit in verschiedene gegeneinander feindliche Volksstämme und volksreligiöse Gemeinschaften betrachte ich als eines der größten Unglücke, das früher oder später verschwinden muss und dessen Verschwinden ich nach meinen Kräften fördern muss.“

„Ich sehe in jedem Menschen nur den Menschen und ich bewerte jeden Menschen nur nach seinem persönlichen Wert und seinen Taten. Jede Herabsetzung oder Unterdrückung eines Menschen aus dem Grund, weil er einem anderen Volk, einer anderen Sprache, anderen Religion oder anderen sozialen Klasse angehört als ich, betrachte ich als Barbarei.“

„Ich bin mir bewusst, dass jedes Land nicht diesem oder jenem Volksstamm gehört, sondern völlig gleich berechtigt allen seinen Bewohnern, unabhängig von ihrer angeblichen Herkunft, von ihrer Sprache, Religion oder sozialen Stellung; die Identifizierung der Interessen eines Landes mit den Interessen dieses oder jenes Volksstammes oder einer Religion sowie der Vorwand irgendwelcher historischer Rechte, die es einem Volksstamm in einem Land erlauben, über die anderen Volksstämme zu herrschen und ihnen das grundlegendste und natürlichste Recht auf das Vaterland zu verweigern, betrachte ich als Überrest aus den barbarischen Zeiten, als nur das Recht der Faust und des Schwertes bestand.“

Weitere Punkte handeln von neutral-geografischen Landesnamen, von einer neutral-menschlichen Sprache, von den Worten Vaterland und Heimat usw. „Patriotismus nenne ich den Dienst am Wohl aller Menschen meiner Heimat, unabhängig von ihrer Herkunft, Sprache, Religion oder sozialen Stellung. Den

Dienst an den Sonderinteressen eines Volksstammes oder den Hass gegen Menschen anderer Heimat darf ich nie Patriotismus nennen. Ich bin mir bewusst, dass die tiefe Liebe zum Vaterland und zur Heimat eine ganz natürliche Sache ist, die allen Menschen gemeinsam ist, und dass nur anomale äußere Umstände dieses ganz natürliche Gefühl lähmen können.....“

„Ich bin mir bewusst, dass das Wesen der wahren religiösen Gebote im Herzen eines jeden Menschen in der Gestalt des Gewissens liegt und dass der Hauptgrundsatz dieser Gebote, der für alle Menschen verpflichtend ist, lautet: Handle gegenüber den anderen so, wie du wünschen würdest, dass die anderen dir gegenüber handeln sollen.....“

Die große Bedeutung aller dieser Grundsätze für das friedliche Zusammenleben der Völker, aber auch für das Zusammenleben mehrerer Volksstämme und religiösen Gruppen innerhalb eines Landes dürfte wohl unmittelbar einleuchten. Gewiss wäre die europäische Geschichte des vorigen Jahrhunderts glücklicher verlaufen, wenn solche Gedanken – als äußerster Gegensatz zu Nationalismus und Chauvinismus – mehr tatsächliche Wirkung entfaltet hätten.

Einen letzten Versuch unternahm Dr. Zamenhof während des 1. Weltkrieges im Jahr 1915 mit seinem „Aufruf an die Diplomaten“, der in verschiedenen englischen, ungarischen und Schweizer Zeitschriften erschien und – speziell bezogen auf Europa – für Grundsätze eintrat, die dem „Homaranismo“ entstammen (wie z. B. gleiche Rechte für alle Völker, Minderheitenschutz, Recht jedes Einwohners auf seine Sprache und Religion, Einrichtung eines ständigen gesamteuropäischen Gerichtshofes, vor dem sich jedes Land für Ungerechtigkeiten auf seinem Gebiet verantworten muss); auch der Name „Vereinigte Staaten von Europa“ wird bereits vorgeschlagen. Irgendeine konkrete und unmittelbare Wirkung dieser Initiative ist nicht bekannt; offensichtlich hat es erst der Katastrophe des 2. Weltkrieges und der Shoah bedurft, dass die Menschenrechte und der Minderheitenschutz nun zumindest formal anerkannt (wenn auch längst nicht überall voll verwirklicht) sind, und auch der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg stellt jedenfalls einen historischen Fortschritt dar.

Fortwirkung und Weiterentwicklung der Ideen Zamenhofs

Während das Projekt „internationale Sprache“ relativ erfolgreich war und zu einer weltweit verbreiteten Sprachgemeinschaft führte, die Esperanto seit mehr als hundert Jahren tatsächlich als lebende Sprache in allen Lebensbereichen praktisch anwendet, fand das zweite große Projekt Zamenhofs, der „Homaranismo“, in der von ihm explizit vorgetragenen Form zwar einige theoretische Zustimmung, jedoch keine konkrete Gefolgschaft oder Umsetzung und ist somit nur mehr von historischer Bedeutung. Dennoch sind die Kernideen Zamenhofs – Gleichberechtigung, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit zwischen den Völkern - mit der Sprache selbst in die Esperanto-Bewegung eingeflossen und mit dieser bis heute untrennbar verbunden. Zamenhof nannte dies „Interna Ideo“ – eine kaum übersetzbare und vielleicht missverständliche Bezeichnung, die auch immer wieder zu Diskussionen Anlass gibt.

Zamenhof selbst brachte den wesentlichen Gehalt dieser Idee in prägnanter Form zum Ausdruck, als er in seiner Eröffnungsrede zum ersten Esperanto-Kongress im Jahr 1905 die folgenden Worte sprach: „Seien wir uns der vollen Bedeutung des heutigen Tages bewusst, denn heute treffen sich in den gastlichen Mauern von Boulogne-sur-Mer nicht Franzosen mit Engländern, nicht Russen mit Polen, sondern Menschen mit Menschen.“

Diese Worte kann man geradezu als Antithese zu dem bereits oben zitierten Passus auffassen, mit dem Zamenhof zehn Jahre vorher in seinem Brief an Borovko seine Kindheitserfahrungen von Bialystok erwähnte, wo er in der Öffentlichkeit immer das Gefühl gehabt habe, dass es den Menschen nicht gibt, sondern nur Russen, Deutsche, Polen, Juden usw.

Zamenhof genoss zwar großes Ansehen als Autor und Initiator der Internationalen Sprache, beanspruchte jedoch keinerlei Verfügungsrecht über diese, sondern trat dieses an die Sprachgemeinschaft ab, damit sich die Sprache völlig natürlich entwickeln könne wie jede andere lebende Sprache auch. Die Diskussionen des erwähnten Kongresses von Boulogne-sur-Mer 1905 führten zur Annahme

der bekannten „Deklaration über das Wesen des Esperantismus“. (Das Wort „esperantismo“ hat im Esperanto keinen negativen oder doktrinären Beigeschmack wie die Wörter mit „...ismus“ in der deutschen Sprache; man könnte es vielleicht adäquater mit „Bestrebungen der Esperanto-Bewegung“ übersetzen.)

In der Deklaration heißt es u. a.: „Der Esperantismus ist das Bemühen, in der ganzen Welt den Gebrauch einer menschlich neutralen Sprache zu verbreiten, die, ohne sich in die inneren Angelegenheiten der Völker einzumischen und ohne im Geringsten die Absicht zu verfolgen, die bestehenden Nationalsprachen abzuschaffen, den Menschen verschiedener Nationen die Möglichkeit gäbe, sich zu verstehen; die als Vermittlungssprache dienen könnte innerhalb der Institutionen der Länder, in denen verschiedene Nationen in sprachlichem Konflikt leben und in der die Werke veröffentlicht werden könnten, die für alle Völker von gleicher Bedeutung sind. Jede andere Idee oder Bestrebung, die dieser oder jener Esperantist mit dem Esperantismus verbindet, ist seine rein private Angelegenheit, für die der Esperantismus nicht verantwortlich ist.“

Weiters stellt die Deklaration fest: „Esperantist wird jede Person genannt, die die Sprache Esperanto beherrscht und benützt, ganz egal, für welche Zwecke sie sie verwendet.“

Im folgenden Jahr (1906) beschloss der zweite Weltkongress in Genf eine Deklaration über die Neutralität der Esperanto-Kongresse, die es ablehnt, Esperanto an eine bestimmte Ideologie, Philosophie oder Religion zu binden.

Zamenhof selbst stimmte diesen Festlegungen grundsätzlich zu und räumte ein, dass niemand berechtigt sei, der Sprache ein Ideal aufzudrängen, aber das „gibt niemandem das Recht zu verlangen, dass wir alle in Esperanto nur eine rein praktische Sache sehen dürften“.

Manche behaupteten, dass Esperanto **nur** eine Sprache sei und dass man vermeiden müsste, sie auch nur privat mit irgendeiner Idee zu verbinden, aus der Befürchtung heraus, damit verschiedene Personen zu vergrämen. In seiner Eröffnungsansprache in Genf reagierte Zamenhof auf derartige Stimmen äußerst emotionell mit folgenden Ausführungen:

„Welche Worte! Aus Angst, vielleicht jenen zu missfallen, die Esperanto nur aus praktischen Erwägungen benützen wollen,

müssten wir alle diesen Aspekt des Esperanto aus unseren Herzen löschen, der uns der wichtigste, der heiligste ist, diese Idee, die der Hauptzweck des Esperanto ist, der Stern, der immer alle Kämpfer für Esperanto geleitet hat. Nein, nein, niemals! Mit energischem Protest lehnen wir diese Forderung ab. Wenn man uns, die wir als erste für Esperanto gekämpft haben, dazu zwingt, aus unserer Tätigkeit jeden idealistischen Aspekt zu entfernen, dann werden wir voll Abscheu alles zerreißen und verbrennen, was wir für Esperanto geschrieben haben, wir werden voll Schmerz die Arbeit und Opfer unseres ganzen Lebens vernichten, wir werden den grünen Stern weit wegwerfen, den wir auf unserer Brust tragen, und wir werden entsetzt ausrufen: Mit diesem Esperanto da, das einzig und allein den Zielen des Handels und der praktischen Nützlichkeit dienen soll, wollen wir nichts gemein haben!“

Zamenhof behielt mit seiner Auffassung durchaus Recht, und man kann heute feststellen, dass die allermeisten Esperantisten mit der Sprache ideale Zielsetzungen der Völkerverständigung oder des Friedens verbinden, dass also die von Zamenhof so genannte „Interna Ideo“ mit der Sprachgemeinschaft fest verbunden ist. Sie wurde freilich in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg neu formuliert und weiterentwickelt, sozusagen mit einem neuen Kleid ausgestattet, wenngleich sie im Grunde dieselbe geblieben ist.

In diesem Zusammenhang ist vor allem **Prof. Dr. Ivo Lapenna** zu nennen, der nach 1945 die gesamte Esperanto-Bewegung und – Kultur nachhaltig geprägt hat. Zunächst einige biographische Daten:

1909 geboren in Split

Besuch des Gymnasiums in Split und Zagreb

Matura in Zagreb

Studium an der Juridischen Fakultät der Universität Zagreb

1933 Doktorat

anschließend Gerichtspraxis und Praxis bei Rechtsanwälten

1941 – 1945 Teilnahme am Befreiungskrieg der Widerstandsbewegung

Nach dem Krieg Dozent und bald darauf Professor für Völkerrecht und Internationale Beziehungen an der Juridischen Fakultät der Universität Zagreb

1946 Teilnahme an der Friedenskonferenz in Paris als Experte für Internationales Recht in der jugoslawischen Delegation

1949 Übersiedlung nach Frankreich zeitweise beschäftigt am französischen Nationalen Zentrum für wissenschaftliche Forschung, sodann ab 1955 Tätigkeit an der London School Of Economics And Political Science (Universität London), Professor für vergleichendes Sowjetisches und osteuropäisches Recht. Gastvorlesungen an vielen anderen Universitäten und rechtswissenschaftlichen Instituten in Europa, Amerika und Australien

1987 verstorben am 15. Dezember in Dänemark

Ivo Lapenna erlernte als gebürtiger Kroatense Esperanto schon 1928. Von 1929 bis 1941 war er Vorsitzender des Akademischen Esperanto-Klubs an der Universität in Zagreb, den er selbst mitbegründet hatte.

1937 – 1950 Präsident des Jugoslawischen Esperanto-Bundes Initiative für eine Resolution der Unesco, mit der die Erfolge des Esperanto anerkannt werden (Beschluss vom 10. Dezember 1954).

In der Folge wurde der UEA (Universala Esperanto-Asocio – Esperanto-Weltbund) der beratende Status bei der Unesco zuerkannt, und 1959 erklärte die Unesco Zamenhof als eine der großen Persönlichkeiten der Menschheit

1955 – 1964 Generalsekretär des Esperanto-Weltbundes

1964 – 1974 Präsident des Esperanto-Weltbundes

1957 – 1987 Gründer und Präsident der Internationalen Esperanto-Vereinigung der Juristen

seit 1952 Mitglied der Esperanto-Akademie
Verfasser vieler Publikationen in Esperanto (u. a. juristische Fachliteratur, Werke über die Internationale Sprache, über Rhetorik etc.)

Festredner bei Esperanto-Kongressen und – Konferenzen

Lapenna unterstützte und verteidigte mit voller Überzeugung das, was Zamenhof die „Interna Ideo“ genannt hatte, er verwendete allerdings für dasselbe Konzept den wissenschaftlich zutreffenderen Ausdruck „Humaneca Internaciismo“ (etwa „humanistisch-internationale Gesinnung“, wörtlich: „humanistischer Internationalismus“) und entwickelte dieses in Richtung auf die heute allgemein anerkannten Menschenrechte. Er behandelte dieses Thema sehr oft in ver-

schiedenen Reden und Vorträgen, z. B. auch in seiner letzten großen Eröffnungsrede, nämlich in der Festansprache zur Internationalen Esperanto-Jubiläumskonferenz in Graz 1987. Er fasst es wie folgt zusammen:

„Was ist also humanistischer Internationalismus? Er besteht aus zwei Elementen: Humanität und Internationalismus. Humanität ist die Beziehung zum Menschen als Menschen, Beziehung zum Menschen als Gleichgestellten, Respektierung der menschlichen Würde, heutzutage Respektierung der Menschenrechte und Grundfreiheiten, wie sie in der Universellen Deklaration der Menschenrechte enthalten sind. Das ist Toleranz, das ist Verständnisbereitschaft. Das ist das, was Zamenhof „Interna Ideo“ genannt hat, und was ich „Humaneca Internaciismo“ nenne.

Das zweite Element, Internationalismus, bedeutet, dass sich diese edelste Humanität nicht nur auf geschlossene soziale Gebilde bezieht, selbst wenn diese sehr groß sein sollten, wie z. B. die Nationen, sondern weltweit auf die gesamte Menschheit. Der humanistische Internationalismus ist nicht religiös, nicht bürgerlich, nicht sozialistisch, nicht proletarisch, nicht sonst wie ausgerichtet, sondern allgemein menschlich bezogen, er ist darum der reinste Internationalismus ohne jeden Klassencharakter, religiösen oder sonstigen Charakter. Soviel um die absolute Identität des in dem wissenschaftlich nicht adäquaten Ausdruck „Interna Ideo“ enthaltenen Konzept mit dem „Humanistischen Internationalismus“ aufzuzeigen.“

Wir sehen also, dass Ivo Lapenna in dieser Beschreibung des „Humanistischen Internationalismus“ einige juristische Elemente verwendet, wie z.B. „Beziehung zum Menschen als Gleichgestellten“ oder „Respektierung der Menschenrechte“. Die Gleichheit der Menschen (vor dem Gesetz) ist ja schon für sich selbst eines der grundlegenden Menschenrechte. Während der persönliche ideelle Hintergrund der Gedanken Zamenhofs religiös motiviert war, stand das Denken Lapennas stark unter dem Einfluss seiner Bildung und beruflichen Tätigkeit als Jurist.

Schon in seiner ersten Festrede beim Esperanto-Weltkongress in Paris (1950) führte Lapenna u. a. aus: „...nur wir, die Benützer der Internationalen Sprache, reden nicht nur von der

Solidarität mit der ganzen Menschheit, wir erfassen sie nicht nur verstandesmäßig, sondern wir fühlen sie auch. Wir fühlen ganz konkret, dass alle Menschen – ohne irgendwelche nationalen, sprachlichen oder religiösen Unterschiede in Betracht zu ziehen – in ihrer Eigenschaft als Menschen gleich sind und gleich sein müssen. Darum fühlen wir auch, dass jede Form der Unterdrückung oder der Vorherrschaft eines Volkes über ein anderes verschwinden muss, dass alle Privilegien, die auf rassischer, nationaler, sprachlicher oder religiöser Zugehörigkeit basieren, verschwinden müssen. Kurz, wir fühlen zutiefst den wahren Universalismus, dessen integrierende Bestandteile die Gleichheit aller Menschen, die geistige Freiheit, die soziale Gerechtigkeit und der internationale Frieden sind.“

In seiner Festansprache an den Esperanto-Weltkongress in Kopenhagen (1956) sagte Lapenna: „Die Internationale Sprache ist ihrem Wesen nach, gemäß der Natur der Sache selbst, an bestimmte Ideen gebunden. Es scheint mir, dass ich mich nicht irre, wenn ich sage, dass dies folgende Ideen sind: Erstens die Gleichheit aller Rassen und Nationen, also ein reiner und kompromissloser Antirassismus; zweitens die Solidarität mit der ganzen Menschheit und die Respektierung der Menschenrechte, wie sie nun ganz klar in der Universellen Deklaration der Menschenrechte formuliert sind; drittens die Freiheit, denn nur in voller Freiheit kann die Gleichheit zum Ausdruck kommen und die Solidarität gefestigt werden.“

In diesem Zusammenhang ist übrigens erwähnenswert, dass schon 1947, beim Esperanto-Weltkongress in Bern, auf Antrag von Ivo Lapenna dem Art. 4 der Statuten der UEA folgender neuer Absatz angefügt wurde: „Der Esperanto-Weltbund erklärt, dass für seine Arbeit die Respektierung der Menschenrechte eine wesentliche Voraussetzung bildet. Seine Haltung wird bestimmt von den ideellen Zielen der Esperanto-Bewegung. Er ist mit allen Bewegungen freundschaftlich verbunden, die sich auf nicht politischer Grundlage bemühen, Ideen zu verwirklichen, die ganz oder teilweise mit den Zielen der UEA identisch sind.“

Dieser Beschluss erfolgte, wohlgermerkt, bereits vor der Proklamation der Universellen Deklaration der Menschenrechte seitens der Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948.

Abschließend noch ein weiteres Zitat aus der Festrede in Graz (1987): „Als Zamenhof also, unter dem Eindruck der bekannten Verhältnisse in Bialystok, sein Projekt einer internationalen Sprache initiierte, gab es einerseits bereits humanistisch-internationalistische Tendenzen, denen ein sprachlicher Ausdruck fehlte, und es existierte andererseits schon eine große Menge an internationalem sprachlichen Material, dem die konkrete Sprachform fehlte. Zamenhof verband beides in genialer Weise und verlieh durch sein Sprachprojekt von 1887 dem humanistischen Internationalismus einen sprachlichen Ausdruck. Gerade diese untrennbare Verbindung war die Ursache, dass sich das Sprachprojekt sehr bald in eine lebende, im höchsten Grad internationale Sprache einer lebenden internationalen Sprachgemeinschaft verwandelte – die einzige, die wirklich international und wirklich eine Sprache ist. Die Verbindung des humanistischen Internationalismus mit Esperanto ist keine Sache der persönlichen Vorliebe. Es geht nicht darum, ob wir durch eine Abstimmung dem Esperanto die „Interna Ideo“ Zamenhofs oder den humanistischen Internationalismus, was vom Konzept her dasselbe ist, beifügen wollen, sondern darum, dass objektiv betrachtet, wissenschaftlich korrekt nachweisbar, die Internationale Sprache untrennbar mit dem humanistischen Internationalismus verbunden ist, ebenso wie die nationalen Sprachen untrennbar mit dem Nationalismus verbunden sind. Wenn es nicht so wäre, würde das Sprachenproblem in der Welt überhaupt nicht bestehen.“

Ihrerseits wirkt die Internationale Sprache, unser Esperanto, vereinend, solidarisiert auf die internationale Gemeinschaft, die diese Sprache benützt, und bestärkt notwendigerweise den humanistischen Internationalismus in gleicher Weise, wie – ich wiederhole es – wie die nationalen Sprachen und wie jede andere Sprache vereinend und solidarisiert in Bezug auf ihre Benützer wirkt. Das ist die Rolle von Esperanto als Mittel des humanistischen Internationalismus.“

Zusammenfassend kann man also feststellen, dass die Ideen Zamenhofs der Ursprung der Internationalen Sprache waren, denn nur diese Ideen motivierten Zamenhof, die Sprache zu schaffen. Die Internationale Sprache

ist daher Ausdruck und Frucht dieser universalistischen Ideen (ähnlich wie die ethnischen Sprachen Ausdruck einer ethnischen Kultur sind).

Somit ist Esperanto mehr als „nur eine Sprache“, weil diese Ideen objektiv und untrennbar mit ihr verbunden sind, unabhängig davon, ob die Benützer diese Ideen bewusst unterstützen.

Die Wirkung jeder Sprache ist es, ihre Sprecher zu solidarisieren. Jede lebende Sprache wird von einer sozialen Gemeinschaft getragen und ist deren Ausdrucksmittel. So wird von vielen behauptet, dass eine so genannte „künstliche“ Sprache oder „Plansprache“ in der Wirklichkeit nicht funktionieren könne, weil ihr der kulturell-historische Hintergrund fehle. Aber gerade dieser Hintergrund besteht ja für Esperanto in Form der „Interna Ideo“ – oder im Sinn von Ivo Lapenna in Form des „Humaneca Internaciismo“; nur diese universalistischen Ideen inspirierten Zamenhof, die Sprache zu schaffen und die Sprecher, sie praktisch anzuwenden und so das Projekt von 1887 in eine lebende Sprache umzuwandeln. Es ist ganz sicher, dass der Erfolg des Esperanto nicht nur auf die überragende sprachliche Qualität zurückzuführen ist, sondern vor allem auch auf seinen ideellen Hintergrund, ohne den es nur ein lebloses Projekt geblieben wäre.

Die Frage, ob die Ideen Zamenhofs auch außerhalb der Esperanto-Bewegung eine Wirkung hervorriefen, ist kaum beantwortbar. Man kann mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, dass diese Ideen von außen her immer nur im Zusammenhang mit Esperanto wahrgenommen wurden. Die Zustimmung vieler bedeutender Persönlichkeiten des öffentlichen und kulturellen Lebens in aller Welt zur Internationalen Sprache Esperanto ist jedenfalls gegeben und dürfte – vor allem bei Vertreterinnen und Vertretern der Friedens- und Menschenrechtsbewegung – sich auch auf die mit Esperanto verbundenen humanistischen und universalistischen Ideen beziehen. Es kann somit wohl davon ausgegangen werden, dass zumindest die bei diesen Persönlichkeiten bereits vorhandenen humanistischen Überzeugungen durch den Kontakt mit der Esperanto-Bewegung bestärkt und unterstützt wurden. Einige wenige Beispiele seien genannt:

Leo Tolstoj äußerte mehrmals seine große Sympathie für Esperanto und die damit verbundenen Ziele der Esperanto-Bewegung.

Irene Harand, die in den 1930er Jahren von Österreich aus eine Bewegung gegen Rassismus und Menschennot ins Leben gerufen und Bücher gegen den Antisemitismus und gegen Hitler veröffentlicht hatte, gab u. a. eine Verschlussmarke heraus, mit der sie Zamenhof würdigte und Esperanto als Mittel für Völkerverständigung und Frieden bezeichnete.

Der Franziskanerpater **Maximilian Kolbe**, ein Esperantist, starb in Auschwitz anstelle eines Mithäftlings und wurde später heilig gesprochen. Der katholische Priester **Max Josef Metzger** aus Deutschland, der einige Jahre auch in Graz wirkte, verwendete Esperanto in seiner Presse- und Jugendarbeit und war ebenfalls für die ökumenische Bewegung und für die Friedensbewegung tätig. Er wurde im Dritten Reich der Nationalsozialisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung vom Volksgerichtshof zum Tod verurteilt und im April 1944 hingerichtet.

Der Philosoph und Logiker **Rudolf Carnap** (1891 – 1970), führendes Mitglied des „Wiener Kreises“, war selbst Esperantist und äußerte sich in seiner Autobiographie sehr positiv über die Internationale Sprache.

Prominente Unterstützer der Internationalen Sprache waren übrigens auch **Mahatma Gandhi**, der die Grundsätze des „Homaranismo“ Zamenhofs unterstützte und seine Sympathie für Esperanto bekundete. **Albert Einstein** sprach sich gleichfalls für Esperanto aus, ebenso **Bertha von Suttner** und ihr Mitstreiter Friedensnobelpreisträger **Alfred Fried**. Suttners berühmter Roman „Die Waffen nieder“ war 1889, also zwei Jahre nach der Veröffentlichung des Esperanto, erschienen. Auch der Gründer der Pfadfinderbewegung, **Lord Baden Powell**, empfahl, Esperanto zu lernen.

Die Beispiele könnten noch beliebig vermehrt werden. Sie zeigen jedenfalls, dass Esperanto und die damit verbundenen Ideale in der gemeinsamen Tradition aller jener universalistischen Bewegungen stehen, die eine Überwindung von Nationalismus und Rassismus und eine Einigung der Menschheitsfamilie auf der Grundlage der gleichen Rechte und der

gleichen Würde aller Menschen in Frieden und Freiheit anstreben.

Literatur:

- Corry van Kleef: La Homaranismo de d-ro L.L.Zamenhof (Marmande 1965)*
- Lapenna/Lins/Carlevaro: Esperanto en Perspektivo (London-Rotterdam 1974)*
- Pierre Janton: Einführung in die Esperantologie (Hildesheim 1978)*
- N. Z. Maimon: La kaŝita vivo de Zamenhof (Tokio 1978)*
- saj Dratwer: Pri internacia lingvo dum jarcentoj (Tel-Aviv 1977)*
- Memorlibro Graz 1987 – la Internacia Jubilea Esperanto-Konferenco (Rødovre 1989)*

Der Autor: Dr. Klaus Perko, em. Hofrat des Landesschulrates. Lendkai 111, 8020 Graz. klaus.perko@tele2.at



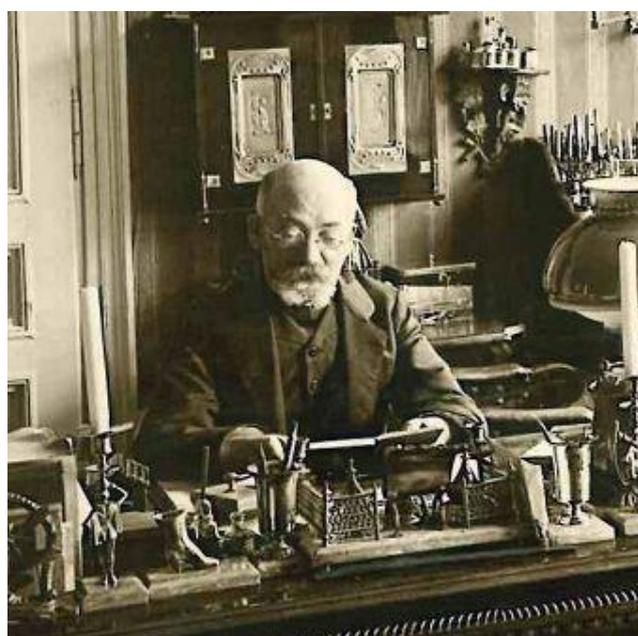
Zamenhof mit Ehefrau Klara



Das erste Buch „unua libro“ in Russisch



Zamenhofs Grabmal auf dem jüdischen Friedhof in Warschau



Zamenhof an seinem Schreibtisch

*** IMPRESSUM ***

Sonderausgabe
des Mitteilungsblattes des Grazer Esperanto-
Vereines Esperanto-Societo Stirio „UNUECO“
Mai 2017
Für den Inhalt verantwortlich:
Dr. Heinz-Paul Kovacic
Panoramagasse 3, 8010, Graz
Tel. 0664 3264027
heinz-paul.kovacic@aon.at